

Zwei Gedichte

Autor(en): **Morf, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 38

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

22. September

□ □ Zwei Gedichte von Walter Morf, Bern. □ □

I de Heimatbärge.

Liebi Heimat, luegch mi glänzig
Wie mit Muettis Auge-n-a,
Wird's mer wider wie vor Jahre,
Wo's mi a der Hand het gha. —

I cha's nid a d'Glogge hänke,
Wie's da obe um mi schteit:
D'Liebi macht keis großes Wäse,
Wo me tief im Härze treit.

Nume-n-eis, das trybt's mi z'fäge,
Wenn mi Heimat zue mer redt:
„O, wie cha mi dä erbarme,
Wo keis Härz für d'Heimet het!“

Herbstmonet.

Eis Beji het zum andere gseit:
„Mi merkt kei Mangel wyt und breit,
'S blüecht schön und's ma alls ryfe.
'S git derig, si chöü nie gnue gseh,
Sy d'Schpycher voll, heißt's no: Herrjeh,
Mir möge gly nimm' gschlüüfe.“

„Da hejch de rächt“, het ds andere gmacht,
„Mi schafft am Tag und löüet z'Nacht,
So chunt me nid veruse.
Und cha de glych no für die Zyt,
Wo alles brach am Bode lyt
Chly süeße Saft erhuße.“

Dä Bridt het ds Sunnemüetti gfröüt.
Es het sys Guld i d'Blüechtli gschtröüt,
Und 's het sedh druuf chly borget.
Und amene-n-Ort isch imene Loch
E Hamschter gläge wie-n-es Bloch
Und isch im Chorn erworget.

□ □ Er und Sie und das Paradies. □ □

Roman von Lisa Wenger.

Als alle gegangen und er allein war, sank Martin erschöpft auf das Ruhebett, das in dem Ankleideraum stand, seinen Kopf mit beiden Händen haltend, die Arme auf die Knie gestützt.

Bin ich das? Bin ich das? dachte er unaufhörlich. Galt mir das Klatschen, das Rufen und Winken? War ich es, der in silberblinkendem Harnisch sang, der sich da draussen verneigte und verbeugte und dessen Herz das einemal wie in einem Rausch jauchzte und der sich doch wieder dabei vorkam, als stehe er am Pranger? Bin ich das wirklich gewesen? Warum bin ich nicht die Treppe hinuntergelaufen und fortgegangen? Ein Gewirr und Gegaufel obnegleichen peitschte seine Gedanken. Er suchte einen Halt, einen Ruhepunkt, und fand nichts. Lis! Ihr Köpflein hatte er nickend gesehen, weit weg, irgendwo im Raum. Wie eine Prinzessin. Das Köpfchen verschwand, und er hörte

wieder das Toben der Menge. Die verfolgende Musik setzte wieder ein: Mein Vater Parsifal trägt seine Krone. Der Theaterdiener kam und schleppte einen Teil der Kränze herbei. Der Friseur kam zum Abschminken. Martin regte sich nicht. Sie sahen ihn an, ungewiß, was sie tun sollten.

„Herr Born, können wir Ihnen mit irgend etwas helfen? Sie haben so schön gesungen, Herr Born,“ sagte der Diener. „Ich habe fast gebetet. Ich bin froh, daß ich diesen Abend erlebt habe.“ Martin lächelte. Die paar Worte des Mannes freuten ihn. Aber er mochte kaum reden. Seine Lider waren bleischwer.

„Könnte ich nicht ein wenig ruhen?“ fragte er. „Ich bin so müde. Nur ein paar Minuten.“

„Ich warte vor Ihrer Türe, Herr Born. Es soll mir keiner hereinkommen.“ Martin schloß die Augen. . . . Mein Vater Parsifal trägt seine Krone . . . sein